

Kino und Schule als Orte der Filmbildung und der medienpädagogischen Lehre

Florian Krauß

1 Einleitung

Die vom Netzwerk Vision Kino und regionalen Partner-Institutionen verantworteten SchulKinoWochen sind mit ca. 900.000 Teilnehmenden im Jahr eine zentrale Kulturveranstaltung für Kinder und Jugendliche in Deutschland.¹ Schulklassen aller Klassenstufen und Schulformen besuchen während der Unterrichtszeit zu ermäßigten Eintrittspreisen das Kino, oft begleitet von Filmgesprächen.² Manche Heranwachsende begegnen hier erstmals jener Filmspielstätte (vgl. *Jahn* 2011). Die SchulKinoWochen sind folglich ein durchaus relevanter Verwertungsweg – auch vor dem Hintergrund rückläufiger Besucher_innen-Zahlen bei jüngeren Zielgruppen (vgl. *Reuband* 2011; *Filmförderungsanstalt FFA* 2017) und gerade was Kinder- und Jugendfilme jenseits deutscher Blockbuster-Komödien und des Hollywood-Family-Entertainments anbelangt.

2015, 2016 und 2017 leiteten Studierende der Bachelor-Studiengänge Medienwissenschaft und Soziale Arbeit an der Universität Siegen Filmgespräche bei den SchulKinoWochen und evaluierten im Hinblick darauf aktuelle Kinoproduktionen für Kinder und Jugendliche. So wendeten sie die vorherige theoretische Auseinandersetzung mit Konzepten der Filmbildung praktisch an. Wichtige Intention für die Ermutigung zum entsprechenden Praxistransfer war ein ähnlicher Eindruck wie der, den *Eckert/Martin* (2014, S. 11) im verwandten „Versuch zur Vermittlung der Vermittlung“ an der Bauhaus-Universität Weimar gewonnen haben: „[dass] die Studierenden zwar theoretisch gut ausgebildet werden, jedoch in der Kluft von Theorie und Praxis häufig den Mut verlieren, eigene Konzepte zu entwickeln und umzusetzen“. Die Kooperation mit Vision Kino und Film + Schule NRW sollte ihnen am Beispiel der Filmbildung praktische Handlungsfelder der Medienpädagogik aufzeigen. Von dieser Zusammenarbeit ausgehend, möchte der Kurzbeitrag beleuchten, wie Filmbildung in der Schule und im Kino stattfinden kann und wie dortige Projekte sich in die wissenschaftliche Lehre integrieren lassen.

2 Kontextualisierung in Konzepte der Filmbildung

Filmbildung ist nicht auf die Kontexte Schule und Kino beschränkt, sondern allgemeiner als „übergeordnete Kategorie für [...] Filmkompetenz, Filmpädagogik, Filmerziehung und Filmdidaktik“ (*Spielmann* 2011, S. 18) zu verstehen. Die von 2015 bis 2017 durchgeführten

Seminare zum Kinder- und Jugendfilm und zur Filmbildung kontextualisierten die Besuche der SchulKinoWochen durch Einführungen in jenes medienpädagogische Feld, das seine Wurzeln in der Kinoreform-Bewegung trägt: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begegneten deren Vertreter_innen dem jungen Medium Film mit dem Ruf nach bewahrpädagogischen Restriktionen; in Teilen forderten sie jedoch auch die Produktion qualitativ und pädagogisch hochwertiger Filme ein, worin sich erste Ansätze eines instruktiven pädagogischen Umgangs mit Film andeuten (vgl. Schorr 1990; Süss/Lampert/Wijnen 2010, 54f.).

Mittlerweile sind Kino und Film selbst in Teilen Historie. Filmgeschichte kann ein zentrales Vermittlungsziel und einen wichtigen Gegenstand der Filmbildung ausmachen (vgl. z.B. Fahle/Hediger/Sommer 2011). Loebenstein (2009, S. 203) schreibt speziell Filmmuseen die Rolle zu, Qualitäten historischer oder historisch werdender „Bewegtbildmedien“ zu vermitteln. In den Seminaren zur Filmbildung wurden mittels Exkursionen und ergänzender Gespräche mit Museumspädagogen und -pädagoginnen auch solche Institutionen und ihre Vermittlungsarbeit in den Blick genommen. Neben Organisationen wie Vision Kino oder Filmclubs und -werkstätten, in denen Kinder und Jugendliche selbst Filme herstellen, zählen Kinematheken zu wichtigen Akteuren der Filmbildung.

Grundsätzlich kann man dieses heterogene Feld in rezeptiv-analytische und aktiv-kreative Herangehensweisen unterscheiden (vgl. Middel 2011). Letztere sind stark handlungsorientiert und vor allem auf ein „emotional-subjektive[s] Filmerleben“ (Decke-Cornill/Luca 2007, S. 11) ausgerichtet: In der praktischen Videoarbeit können Kinder und Jugendliche das Handlungsfeld Film mit Themen und Motiven aus Lebenswelt, Medienkultur und Alltagskommunikation verknüpfen (vgl. Middel 2011; Spielmann 2011). Entsprechende Projekte finden häufig außerhalb der Schule durch Initiativen in Bundesländern, Kommunen und in der freien Szene statt.

Die unter den rezeptiv-analytischen Ansatz zu fassenden Projekte sind hingegen primär in schulischen Kontexten angesiedelt. Zum Teil innerhalb der Literatur-, Kunst- und Musikdidaktik entstanden (vgl. z.B. Pfeiffer 2011) und stark von der französischen Filmpädagogik, allen voran Bergalas Buch „Kino als Kunst“ (2006), beeinflusst, liegt der Schwerpunkt auf Filmästhetik und -geschichte. Die rezeptiv-analytischen Herangehensweisen können zudem das Ziel der Medienkritik beinhalten, nach dem Heranwachsende zur kritischen Distanz gegenüber Filmen bzw. Bewegtbild-Medien zu befähigen sind, oder Rezeptionsästhetische Ansätze integrieren, nach denen Lernende zu selbstreflexiven Zuschauer_innen erzogen werden (vgl. Decke-Cornill/Luca 2007, S. 14). Vor dem Hintergrund filmsoziologischer Arbeiten und Rezeptionsstudien (vgl. z.B. Vollbrecht 2006) liegt es nahe, in dem analytischen Vorgehen auch Bezüge zur eigenen Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen herauszuarbeiten.

Von den unterschiedlichen Ansätzen ausgehend, sind verschiedene Inhalte und Kompetenz-Bereiche der Filmbildung differenziert worden: Das Konzeptpapier von Vision Kino und der Länderkonferenz MedienBildung (2011) führt Filmanalyse, Filmproduktion und Präsentation, Filmmutzung sowie Film in der Mediengesellschaft an. Zahn (2012, S. 16) hält solch eine „administrativ-bildungspolitische“ Fassung von Filmbildung allerdings für verkürzt, da sie zu sehr auf der Annahme von Kompetenzen bzw. klaren Lernresultaten beruhe und dabei aktuellere Bildungstheorien und den Prozesscharakter von Bildung vernachlässige.

In der Kontextualisierung und Vorbereitung der SchulKinoWochen-Begleitung in Siegen wurden solche Diskurse aufgegriffen und unterschiedliche Herangehensweisen der Filmbildung diskutiert, wenngleich rezeptiv-analytische im Mittelpunkt standen. Für diese

Schwerpunktsetzung waren unter anderem die Zuordnung in dezidiert wissenschaftliche Module und praktische Gründe ausschlaggebend: In Lehrveranstaltungen im regelmäßigen Rhythmus lassen sich Filmgespräche bzw. -analysen leichter integrieren als zeitaufwendigere handlungsorientierte Workshops.

Zudem lernten die Studierende selbst (insbesondere in dem Seminar Kinder- und Jugendfilm) dezidiert Filmanalyse-Ansätze kennen, darunter speziell medienpädagogisch und kinderfilmspezifisch ausgerichtete (vgl. u.a. *Schäfer* 2014; *Kurwinkel/Schmerheim* 2013). Mit den entsprechend gerahmten SchulKinoWochen ging eine weitere Schwerpunktsetzung einher: auf die Kontexte Schule und Kino.

3 Kino und Schule als Orte der Filmbildung

Versuche, Filmbildung gerade im Kino zu betreiben, sind aus früheren Zusammenhängen, wie Filmclubbewegungen seit den 1950er-Jahren oder der Filmvermittlung Kommunalen Kinos ab den 1970er-Jahren, bekannt (vgl. *Middel* 2011). Zentrales Element ist das Filmgespräch, das eine Brücke zum Verständnis des Films bauen soll (vgl. *Stiletto* 2011) und durch das das Kino als zumindest Jahrzehnte lang „typischer Freizeit- und Unterhaltungsort von Jugendlichen“ (*Stiletto* 2011) zugleich eine Zweckentfremdung erfährt. Diese schulische, pädagogische Rahmung ist nicht unproblematisch, gerade wenn Filmbildung bei der Rezipierenden-Sicht ansetzt oder, wie bei *Bergala* (2006), ein sinnliches Vermitteln von „Kino als Kunst“ sein soll. „Kann eine Institution wie das Schulsystem der Kunst (und dem Kino) als Alterität Rechnung tragen? [...] So wie die Schule funktioniert, ist sie für diese Arbeit nicht geschaffen. Doch zugleich ist sie für die meisten Kinder heute der einzige Ort, an dem eine Begegnung mit der Kunst überhaupt stattfinden kann“, schreibt *Bergala* (2006, S. 31) und verweist so auf eine grundsätzliche Schwierigkeit der schulischen Kulturvermittlung (vgl. auch *Liebau* 2012).

Das Kino kann aufgrund seiner Differenz zum Klassenzimmer die sinnliche und konzentrierte Begegnung, für die *Bergala* (2006) plädiert, als auch ein „emotional berührendes Filmelerlebnis“ (*Jahn* 2011) wohl noch am ehesten ermöglichen. Die alleinige Konzentration auf die Spielstätte Kino läuft allerdings Gefahr, an ein allzu puristisches Verständnis von Film und Filmbildung anzuknüpfen und die Relevanz weiterer medialer Speicher- und Distributionssysteme, auf denen Film heute zirkuliert (vgl. *Balugdzic* u.a. 2014), zu vernachlässigen.

Die SchulKinoWochen können insofern nur ein filmpädagogisches Instrument und nur ein Projekt sein, mit dem Schüler_innen Film nahe gebracht wird und mit dem Studierende Filmbildung erproben. Vor dem Hintergrund der (allerdings umstrittenen) Ansicht, dass jüngere Kinder Filme stärker in kleineren Episoden wahrnehmen (vgl. *Völcker* 2005, 73f.) und im Hinblick auf eine genauere Analyse von Szenen und Einstellungen scheint es sinnvoll, auch mit Fragmenten zu arbeiten und „hypertextuelle Verknüpfung von Bildmaterial zum Ausgangspunkt eines individuellen Lernprozesses“ zu machen, wie es *Henzler* (2014, S. 19) formuliert. Hierzu sind wohl eher DVDs und Video-on-Demand-Angebote als der alleinige Kinobesuch geeignet.

Eine Mitgestaltung der SchulKinoWochen durch Studierende kann solche begleitende Angebote zur zentralen „Ganz-Film-Rezeption“ (*Jahn* 2011) im Kino integrieren, gerade wenn Filme gezeigt werden, die bereits auf DVD oder Video-on-demand erhältlich sind,

oder wenn sich Verknüpfungen mit anderen Filmen und Bildmaterialien besonders anbieten. Aber auch das unmittelbare Filmgespräch kann gewinnbringend sein, wie die Begleitung der SchulKinoWochen in Siegen gezeigt hat.

4 Die SchulKinoWochen in der medienpädagogischen Lehre

Die Mitgestaltung der SchulKinoWochen in Siegen war stark durch praktische Rahmenbedingungen geprägt: Die Filmauswahl, die das dortige CineStar-Kino aus dem Filmangebot der SchulKinoWochen NRW traf, die Anmeldungen der Schulklassen und deren oft begrenzte Möglichkeiten, längere Zeiten im Kino zu verbringen als auch terminliche Einschränkungen der Studierenden und des Dozierenden entschieden darüber, zu welchen Filmvorführungen Filmgespräche stattfanden. Oft erforderte die Vorbereitung eine gewisse Flexibilität, da die Anmeldungen sich bis zum finalen Termin verändern können und Informationen zu den jeweils teilnehmenden Schulklassen und Lehrkräften so mitunter erst kurzfristig zur Verfügung stehen. Wenn möglich, nahmen die Studierenden mit den Lehrer_innen vorab Kontakt auf, um abzuklären, inwieweit der jeweilige Film in den Unterricht eingebunden war und inwiefern das geplante Filmgespräch Interessen und Niveaus der Schüler_innen entsprechen könnte. Teilweise suchten die Studierenden auch selbst die Schulen auf, um dort im Schulunterricht den Kinobesuch vertiefend nachzubereiten.

Durch die zusätzliche Absprache mit den auf Landesebene Projektverantwortlichen von SchulKinoWochen NRW arbeiteten die Studierenden direkt mit Filmpädagogen und -pädagoginnen zusammen. Diese Kooperationen wurden innerhalb des Seminars vorbereitet und fortgeführt, indem Mitarbeiter_innen von Vision Kino und von Film + Schule NRW als eingeladene Experten referierten und Projektarbeiten der Studierenden, allen voran Filmgutachten, kommentierten.

Jene Filmgutachten waren neben dem Kinobesuch mit Filmgespräch ein weiteres praxisnahes Element der Lehrveranstaltungen: Angelehnt an die vor allem an Pädagogen und Pädagoginnen adressierten *FilmTipps*, für die Vision Kino regelmäßig aktuelle Kinoproduktionen evaluieren lässt, verfassten die Studierenden entsprechende Kurztexte zu selbst gewählten Kinder- und Jugendfilmen der jüngeren Zeit. Unterteilt in die zentralen Aspekte *Inhalt*, *Umsetzung* und *Anknüpfungspunkte für die pädagogische Arbeit*, ermöglichten es die Filmgutachten den Studierenden, zuvor erprobte Filmanalyse-Ansätze komprimiert anzuwenden. Nach dem Feedback durch den Dozierenden und die Vision-Kino-Mitarbeiter_innen konnten die Studierenden ihre Filmgutachten nochmals überarbeiten, ähnlich wie bei Texterstellungen in vielen praktischen Zusammenhängen.

Insbesondere durch die Kategorie „Anknüpfungspunkte für die pädagogische Arbeit“ setzten sich die Studierenden individuell mit möglichen Formen auseinander, einen Film bei den SchulKinoWochen zu begleiten und zu vermitteln. Die Filmgutachten waren auch insofern mit jenem Projekt verzahnt, als dass sie zu verschiedenen pädagogischen Materialien führten, die zu den bei den SchulKinoWochen gezeigten Filme zur Verfügung stehen (u.a. auf kinofenster.de und visionkino.de). Bei der Vorbereitung griffen die Studierenden auf diese Materialien zurück.

Durch sie begleitete Kinobesuche fanden zu folgenden Filmen statt: 2015 zu *Das Mädchen Wadja* (KSA/D 2012, Regisseurin: Haifaa Al Mansour), 2016 zum deutschen Kinderfilm *Rico, Oskar und das Herzgebrehce* (D 2015, Regisseur: Wolfgang Groos) und

zum eher an ein jugendliches Publikum adressierten Liebesdrama *Das Schicksal ist ein mieser Verräter* (*The Fault in Our Stars*, USA 2014, Regisseur: Josh Boone) sowie 2017 zum Pixar-Sequel *Findet Dorie* (*Finding Dory*, USA 2016, Regisseur: Andrew Stanton) und zur jüngsten Adaption des historischen Stoffes *Das Tagebuch der Anne Frank* (D 2016, Regisseur: Hans Steinbichler). Bei den jeweiligen Screenings führten die Studierenden sehr knapp in die Filme ein und bereiteten Aufgabenstellungen für die anschließenden Filmgespräche vor, zum Teil mittels Arbeitsblätter oder anderen Hilfsmaterialien.

Die Filme führen zu unterschiedlichen Themen und Schwerpunkten der Filmbildung: Bei den Literaturadaptionen (*Das Schicksal ist ein mieser Verräter*; *Rico, Oscar und das Herzgebrecche*) war es denkbar, im intermedialen Vergleich die Romanvorlagen heranzuziehen (vgl. Sahr 2004). Bei *Das Tagebuch der Anne Frank* lag es zudem nahe, andere Filme zur Shoa zu behandeln, mit denen sich eine aktuell von Vision Kino publizierte DVD mit Unterrichtsmaterialien genauer befasst. *Rico, Oscar und das Herzgebrecche* über die Freundschaft zwischen einem „tief-“ und einem „hochbegabten“ Jungen sowie *Findet Dorie* mit der Titelfigur, die permanent unter Gedächtnisschwund leidet, bieten sich inhaltlich zur inklusiven Filmbildung an.

Mit Inklusion als zentralem Thema und Herausforderung der Filmbildung (vgl. Ziegenfuß/Vision Kino 2014) setzen sich die Studierende direkt auseinander, indem sie vielfältigen Schulklassen unterschiedlicher Schultypen, einschließlich Förderschulen, begegneten. Die SchulKinoWochen führten zudem zu einer trans- bzw. interkulturellen Filmbildung, waren die Schulklassen doch auch in dieser Hinsicht heterogen. Speziell bei dem Filmgespräch zu *Das Mädchen Wadja* – einem Coming-of-Drama über ein junges Mädchen, das sich ein Fahrrad wünscht und sich so gesellschaftlichen Restriktionen in Saudi-Arabien widersetzt – schienen verschiedene religiöse und kulturelle Hintergründe der jungen Zuschauer_innen relevant: Viele Schüler_innen arbeiteten Differenzen zu ihrer Lebenswelt heraus; zugleich thematisierten einige ihren muslimischen Glauben und handelten darauf Bezugnehmend Ansichten zu Geschlechterrollen und zur Protagonistin aus, an deren Schicksal uns die saudi-arabisch-deutsche Koproduktion teilnehmen lässt. Die Diskussion konnte hier auch die Förderung von Empathie-Fähigkeit veranschaulichen, die Middel (2011) als wichtiges Potential der Filmbildung nennt.

Das Fallbeispiel unterstreicht, dass der Besuch der SchulKinoWochen auch bei den Studierenden und Dozierenden zu einer Perspektivenerweiterung führen kann. Außerhalb des üblichen universitären Rahmens treten sie in einen Dialog mit Schüler_innen aus unterschiedlichen Milieus und lernen deren Filmrezeption sowie allgemeiner praktische Herausforderungen der Filmbildung kennen.

Bei zukünftigen Begleitungen der SchulKinoWochen wäre es sinnvoll, die Lesarten der Schüler_innen noch systematischer zu erheben und den Rahmen für eine Rezeptionsstudie mit teilnehmenden Beobachtungen oder Gruppendiskussionen zu nutzen. Integriert in die wissenschaftliche Lehre, können die SchulKinoWochen nicht nur medienpädagogischen Praxiserfahrungen, sondern auch der medienpädagogischen Forschung dienen.

Sowohl bei entsprechenden Erhebungen als auch bei Filmgesprächen liegt die Herausforderung darin, sich nicht allein auf Themen und Inhalte zu konzentrieren, sondern auch die Form des jeweiligen Films zu berücksichtigen (vgl. z.B. Balugdzic u.a. 2014). An *Das Mädchen Wadja* beispielsweise sind eben nicht nur die Repräsentation von Weiblichkeit und Religion, sondern damit verknüpft auch Filmästhetik und Dramaturgie zu analysieren. Eine Einbindung von film- bzw. medienwissenschaftlichen Studierenden kann helfen, den Blick stärker auch auf ästhetische Mittel zu lenken.

In diesem Zusammenhang ist eine tiefergehende, filmanalytische Arbeit über das meist zeitlich eng begrenzte Filmgespräch sinnvoll. Der Besuch der SchulKinoWochen kann auch dadurch ergänzt werden, dass man Filmen im Zeitalter der Medienkonvergenz auf anderen Wegen als allein dem Kino nachspürt und diesem „Hybridmedium“ (Balugdzic u.a. 2014, S. 72) dabei auch handlungsorientiert begegnet. Die SchulKinoWochen stellen insofern nur eine Basis dar, von der ausgehend sich andere Wege und Kontexte der Filmbildung beobachten und erproben lassen. Produktiv sind diese Veranstaltungen im Kino dadurch, dass sie eine intensive Filmrezeption außerhalb des Schul- und Universitätsalltags ermöglichen und komprimiert Themen und Herausforderungen der Filmbildung veranschaulichen können.

Anmerkungen

- 1 Pressemitteilung. Online verfügbar unter: https://www.visionkino.de/fileadmin/user_upload/_presse/PM_SKW_Anmelderekorde.pdf, Stand: 01.03.2018.
- 2 Mit dem Pilotprojekt KitaKinoWochen wird aktuell eine Ausweitung auf Kindergärten erprobt.

Literatur

- Balugdzic, C./Brendler, A.-H./Heimerl, A./Klein, J./Lihl, J./Meier, L./Sichting, J./Spiel, K. (2014): Filme bilden. Zu aktuellen Konzepten der Filmvermittlung und dem Potential ihrer praktischen Umsetzung. In: Eckert, L./Martin, S. (Hrsg.): FilmBildung. – Schüren, S. 72-83.
- Bergala, A. (2006): Kino als Kunst. Filmvermittlung an der Schule und anderswo. – Bonn.
- Decke-Cornill, H./Luca, R. (2007): Filmanalyse und/oder Filmerleben? Zum Dualismus von Filmobjekt und Zuschauersubjekt. In: Decke-Cornill, R. (Hrsg.): Jugendliche im Film - Filme für Jugendliche. Medienpädagogische, bildungstheoretische und didaktische Perspektiven. – München, S. 11-30.
- Eckert, L./Martin, S. (2014): Filmbildung – Ein Versuch zur Vermittlung der Vermittlung. In: Eckert, L./Martin, S. (Hrsg.): FilmBildung. – Marburg, S. 9-18.
- Fahle, O./Hediger, V./Sommer, G. (2011): Einleitung. In: Fahle, O./Hediger, V./Sommer, G. (Hrsg.): Orte filmischen Wissens. Filmkultur und Filmvermittlung im Zeitalter digitaler Netzwerke. – Marburg, S. 9-41.
- Filmförderungsanstalt FFA (2017): Der Kinobesucher 2016. Strukturen und Entwicklungen auf Basis des GfK-Panels. Online verfügbar unter: <http://www.ffa.de/der-kinobesucher-2016.html>, Stand: 01.03.2018.
- Henzler, B. (2014): Montage als Geste der Vermittlung. In: Eckert, L./Martin, S. (Hrsg.): FilmBildung. – Marburg, S. 19-45.
- Jahn, M. (2011): SchulKino Wochen. Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Kulturelle Bildung. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/60393/schulkino-wochen>, Stand: 01.03.2018.
- Kurwinkel, T./Schmerheim, P. (Hrsg.) (2013): Kinder- und Jugendfilmanalyse. – Konstanz, München.
- Länderkonferenz MedienBildung/Vision Kino (2011): Filmbildung. Kompetenzorientiertes Konzept für die Schule. Online verfügbar unter: <http://www.laenderkonferenz-medienbildung.de/index.php/filmbildung.html>, Stand: 01.03.2018.
- Liebau, E. (2012): Ich-Bildung und Welt-Bildung von Kindern und Jugendlichen im Museum. In: Staupe, G. (Hrsg.): Das Museum als Lern- und Erfahrungsraum. – Wien, S. 40-45. <https://doi.org/10.7788/boehlau.9783412215828.39>
- Loebenstein, M. (2009): „Lebende Ausstellung“, Wunderkammer, Notation. Über das Filmmuseum als Ort der Filmvermittlung. In: Henzler, B./Pauleit, W. (Hrsg.): Filme sehen, Kino verstehen. Methoden der Filmvermittlung. – Marburg, S. 201-215.

- Middel, R.* (2011): Filmbildung in Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Kulturelle Bildung. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/60380/filmbildung?p=all>, Stand: 01.03.2018.
- Pfeiffer, J.* (2011): Integrative Filmdidaktik. Fächerverbindender Filmunterricht in Deutsch, Kunst und Musik am Beispiel des „Freiburger Filmcurriculums“. In: *Fahle, O./Hediger, V./Sommer, G.* (Hrsg.): Orte filmischen Wissens. Filmkultur und Filmvermittlung im Zeitalter digitaler Netzwerke. – Marburg, S. 195-2011.
- Reuband, K.-H.* (2011): Kinobesuch im großstädtischen Kontext. Eine Analyse sozialer Einflussfaktoren am Beispiel der Stadt Düsseldorf. Kultur und Management im Dialog, März 2011, 53, S. 9-13. Online verfügbar unter: <https://www.kulturmanagement.net/downloads/magazin/km1103.pdf>, Stand: 01.03.2018.
- Sahr, M.* (2004): Verfilmte Kinder- und Jugendliteratur. Der literarische Kinderfilm, ein vernachlässigtes Unterrichtsmedium. – Baltmannsweiler.
- Schäfer, H.* (2014): Filmsprache und Filmanalyse in der Medienpädagogik. Medienwelten, 3, S. 92-118. Online verfügbar unter: <https://oa.slub-dresden.de/ejournals/zfm/article/view/2014-3-schaefer-2/pdf>, Stand: 12.03.2018.
- Schorr, T.* (1990): Die Film- und Kinoreformbewegung und die deutsche Filmwirtschaft. Eine Analyse des Fachblatts „Der Kinematograph“ (1907 - 1935) unter pädagogischen und publizistischen Aspekten. – München.
- Spielmann, R.* (2011): Filmbildung! Traditionen, Modelle, Perspektiven. – München.
- Stiletto, S.* (2011): Wer war der Täter? Erfahrungen mit einem Kinoseminar zu „Das weiße Band“. Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Kulturelle Bildung. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/60411/wer-war-der-taeter>, Stand: 01.03.2018.
- Süss, D./Lampert, C./Wijnen, C. W.* (2010): Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung. – Wiesbaden.
- Völcker, B.* (2005): Kinderfilm. Stoff- und Projektentwicklung. – Konstanz.
- Vollbrecht, R.* (2006): Filmwirkung und Filmsozialisation. In: *Barg, W./Niesyto, H./Schmolling, J.* (Hrsg.): Jugend, Film, Kultur. – München, S. 87-98.
- Zahn, M.* (2012): Ästhetische Film-Bildung. Studien zur Materialität und Medialität filmischer Bildungsprozesse. – Bielefeld. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839421215>
- Ziegenfuß, C./Vision Kino* (2014): Praxisleitfaden: „Inklusion und Film“. Methoden, Tipps und Informationen für eine inklusive Filmbildung. Online verfügbar unter: https://www.visionkino.de/fileadmin/user_upload/publikationen/leitfaeden/Praxisleitfaden_Inklusion_und_Film_5._Auflage.pdf, Stand: 03.04.2018.